

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post gegen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Raumzeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Barthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sanberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Vogen, Mohorn, Miltitz-Rotzschen, Ranzig, Reufschchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelighardt, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Bichante & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Bichante, beide in Wilsdruff.

No. 56.

Dienstag, den 14. Mai 1907.

66. Jahrg.

In Kesselsdorf sollen Mittwoch, den 15. Mai 1907, mittags 12 Uhr

40 Stück Senfen

gegen sofortige Barzahlung meißelbietend versteigert werden. Sammelort: Gasthof zur Krone. Wilsdruff, den 11. Mai 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 13. Mai 1907.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage.

Eine lange Tagesordnung. Sie weist 20 Punkte auf und füllt volle vier Druckseiten. Die Länge der Tagesordnung steht aber in keinem Verhältnis zu der Wichtigkeit des Beratungstoffes. Debatten gabe es nur bei dem Ergänzungsetat für die Schutzgebiete und den Etat des Reichstages. Die Regierungsvorlage auf Entschädigung von 7 1/2 Millionen für die geschädigten Farmer ist in der Kommission auf 5 Millionen herabgesetzt worden. Kolonialdirektor Dernburg verteidigt die ursprüngliche Kolonialvorlage mit dem Hinweis darauf, daß das Geld den Kolonien in ihrer Entwicklung doch zugute komme. Deshalb solle man „vollständiges tun“. Die ruhigen Ausführungen Dernburgs waren Gegenstand leidenschaftlicher Gegenüberstellungen des gewandten Zentrumsführers Groeber, die unwillkürlich an die Hofkassentage vor dem 13. Dezember erinnerten. Der Geist der Opposition siegte in seiner Rede über den der in den letzten Tagen oft bemerkten Resignation. Er gab die Erklärung ab, seine Freunde würden nichts bewilligen. Den entgegengelegten Standpunkt nahm der nationalliberale Dr. Baasche ein, der sich für die Bereitwilligkeit der Bewilligung von 7 1/2 Millionen aussprach unter der Bedingung, daß man die Farmer, die als Pioniere deutscher Kultur hinausgegangen seien, nun nicht im Stich lassen dürfe, damit sie den Kolonien nicht unwillig den Rücken wenden. Freiherr v. Richthofen (loaf.), der seine Rede schon auf dem Wege zur Tribüne beginnt, ist der Ansicht Baasches. Ebenso der Kolonialfreund Arendt, der die Gelegenheit benutzte, dem Zentrum auf seine Unterbrechungen gehörig eins auszuwaschen. Es hörte seit dem 13. Dezember vor allem nur das „Nein“. Da seines Sieges bei den letzten Wahlen möge es nicht triumphieren. Erstes sei der Verbänderte des Zentrums, die Sozialdemokratie, geschlagen worden, zweitens sei noch nicht aller Tage Abend. Gouverneur v. Bindequist springt auch seinerseits für die Regierungsvorlage ein, dagegen befürwortet der freisinnige Dr. Wiemer die Kommissionsvorlage. Da die erste Rate von 5 Millionen nicht gereicht habe, sei die Bewilligung von neuen 5 Millionen eine Pflicht der Gerechtigkeit, wenn sie auch den reichen Erwartungen nicht entspräche. Der Antiksemite Lattmann spricht im Sinne der Konservativen; die Sozialdemokraten befolgen die beste Taktik, geboten durch die letzte Wahlniederlage, sie schweigen, und wenn's auch schwer fällt. Die Regierungsvorlage wieh gegen Nationalliberale und Konservativ abgelehnt, desgleichen ein Zusatzantrag Arendt; angenommen wird der Kommissionsbeschluss mit den gesamten Stimmen des „Blockes“.

Beim Etat des Reichstages treten sämtliche Parteien für eine gute Besoldung der Angestellten ein. Die Teuerungszulage soll ihnen aus einem besonderen Fonds gewährt werden. Im besonderen regt Dr. Arendt parlamentarische Studienreisen an. Liebermann v. Sonnenberg empfiehlt unter dem uhl uhl des Hauses als Aufschrift für das Reichsportal „Das Volk in Waffen den deutschen Volksvertretern“. Die weiteren Punkte der Tagesordnung wurden unter denselben eintönigen Formalitäten erledigt (darunter auch die Teuerungszulage). Der Präsident legt die Vorlage vor und sagt dann: „Es meldet sich niemand zum Wort. Ich darf annehmen, daß die Vorlage ohne Widerspruch angenommen wird. Ich konstatiere das.“ Zum Schluss wurden 20 Petitionen in 20 Minuten gemäß dem Antrag der Kommission erledigt.

Eine empörende Verspottung des Vaterunsers, welche die „zehn Gebote“ des Obergeneroffen Hoffmann noch übertrumpft, hat sich der sozialdemokratische Karlsrüber „Volksfreund“ in seiner Nummer vom 13. April 1907 geleistet. Er veröffentlicht ein sogenanntes Eisenbahner Vaterunser in folgendem Wortlaut: „Unsere Väter, die ihr seid in Karlsruhe, geküßt und geachtet werden eure Namen, zu uns komme ein Schäferlein aus den reichen

Einnahmen, euer guter Wille geschehe auf Erden und soll Vergeltung finden im Himmel, gebet uns unser wohlverdientes, immer teurer werdendes tägliches Brot und vergebt uns, wenn wir bereits schon haben machen müssen Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldner, und führt uns nicht in Versuchung, sondern erlöset uns von den bösen Rechnungsforgen; denn euer ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit, wenn auch nicht in Ewigkeit.“ — Gibt es denn kein Schamgefühl mehr in der Sozialdemokratie, das sie zwingt, vor dem Heiligsten Halt zu machen? Das Gebet, welches das Gemeingut der ganzen Christenheit ist, sollte wenigstens vor ebenso geschmacklosen wie unständigen Verarbeiten geschützt sein.

Der nicht „wünschbare“ Parteivorstand der Genossen.

In Auftrag des sozialdemokratischen Parteivorstandes zur fleißigen Beteiligung an der Parteischule heißt es: „Wünschbar ist, daß dieses Mal auch Parteigenossen mit in Vorschlag kommen, die bereits in Parteikellereien sich befinden.“ „Wünschbar“, und zwar sehr dringend scheint es, daß der Parteivorstand selbst noch einmal in die Schule, aber ja nicht die Parteischule ginge, um den Genossen zu beweisen, wie „wünschbar“ es ist, daß wenigstens die Obergeneroffen deutlich sprechen und schreiben lernen.

Die Jagd auf Arbeitergroßen.

Der sozialdemokratische Kreisrat soll aufgefüttert werden. Im 19. sächsischen Reichstagswahlkreis wurde kürzlich eine außerordentliche Generalsammlung in Köhlig i. Erzgeb. abgehalten. Eine lange Redezeit entsetzte der Antrag des Vorstandes, den Beitrag von 15 Pf. auf 20 Pfennig zu erhöhen. Früher betrug er nur 10 Pfennig. Von den 20 Pf. Beitrag, die schließlich doch genehmigt wurden, sollen 10 Pf. dem Ortsverein verbleiben, 10 Pf. sind an den Kreiswahlverein abzuführen. Welcher Värm würde von der Sozialdemokratie entsefelt, wenn eine Gemeinde oder der Staat 33 1/2 Proz. Steueraufschlag oder gegen früher 100 Prozent fordern würden? An müssen kämpfen für die Steuererhöhung der mitanzehende Reichstags- und Landtagsabgeordnete Goldstein.

Ausland.

Die Disziplin im französischen Heere.

Man schreibt der „Voss. Ztg.“: Die vor kurzem erschienene Schrift „Einem neuen Sedat entgegen“ hat in Frankreich und in Deutschland bedeutendes Aufsehen erregt. Verfasser ist der französische Major Major Delant, der seinen Abschied nahm, als sich unter dem Ministerium des Generals André die Angelegenheiten im Heere immer mehr ausdehnten. Um die deutsche Armee kennen zu lernen, bereiste Delant Elsaß-Lothringen, Bayern und Westfalen und wohnte 1906 als Berichterstatter des „Globe“ den in Schlesten stattfindenden Kaisermanövern bei. In Vergleichen der beiden Heere gelangt er zu dem Schluss von der großen Ueberlegenheit der deutschen Armee. Er bewundert die Disziplin der deutschen Truppen, sieht hierin einen Hauptgrund ihrer Stärke und urteilt höchst abfällig über die Disziplin im französischen Heere. Interessant sind die Einzelheiten, die er in dieser Beziehung hervorhebt. Er bemerkt:

Die militärfeindlichen Lehren haben sich unter dem französischen Volke, auch in den sogenannten aufgeklärten Schichten der Gesellschaft und in dem Organismus der Armee in erschreckendem Maße verbreitet. Generale, die nicht genannt zu werden wünschten, haben mir erklärt: „Was sollen wir denn tun; die Anarchie kommt von oben.“ Truppenkommandeure sagten mir, indem sie traurig den Kopf schüttelten: „Die Reservisten haben uns dieses Jahr die Regimenter vergiftet; wenn es so weiter geht, werden die Manöver im nächsten Jahre unmöglich sein.“ Frontoffiziere klagten mir: „Die militärischen Zustände werden unerträglich. Das Spionagesystem fährt fort, uns zu untergraben, niemand wagt mehr, die Stimme zu erheben, Misstrauen herrscht überall. Auf unsere Leute haben wir den Einfluß verloren und wenn wir Zeugen einer Insubordination sind, so tun wir, als ob wir nichts

sähen; wenn wir sie bestrafen, schädigen wir uns selber, denn wir werden von oben nicht vertreten.“ Delant fährt dann fort: Die Fälle von Meuterei sind viel zahlreicher als man annimmt. Nur solche empörende Vorfälle, die man unmöglich ableugnen konnte, sind bekannt geworden; die andern wurden streng geheimlich oder sind nicht über die Spalten der Lokalpresse hinausgekommen. Ist es nicht kläglich, daß verschiedene Regimentskommandeure zurückgewichen sind, als ihnen Soldaten die Drohung ins Gesicht warfen: „Wenn Sie mich bestrafen, schreibe ich an meinen Depulierten.“ Von den höchsten bis zu den niedrigsten militärischen Rangstufen scheint das Lösungswort zu gelten: „Nur keine Unannehmlichkeiten.“ In den letzten Manövern sahen wir Generale, welche die für den Minister bestimmten Berichte unterdrückten, Obersten, die zu Recht verhängte Strafen aufhoben, und Subalternoffiziere, welche den Kopf abwandten, um nicht die Verwilderung der Ehrenbezeugung festzustellen. Delant erzählt noch folgenden Vorgang: Für einen der letzten Manöver war eine Sanitätsübung angeordnet, bei welcher die Verwundeten durch 300 bis 400 Reservisten — um diesen einen Teil der Anstrengungen zu ersparen — dargestellt werden sollten.

Auf dem Verbandspitze angelangt — erfahren die Reservisten, daß die ihnen in Aussicht gestellten Ambulanzwagen nicht vorhanden seien und daß sie also zu dem 15 Kilometer rückwärts stationierten Feldlazarett zu Fuß marschieren müßten. Sofort stimmt man die „Internationale“ an, der kommandierende Offizier wird mit Beleidigungen überschüttet, man hört die Worte „Kamel, Schwein!“ und nur mit größter Mühe gelangt es ihm, die Mannschaft — allerdings in der größten Unordnung — an den befohlenen Platz zu bringen. Bei Ankunft dieser Bande empfängt den dort haltende Divisionsgeneral den Offizier wegen der herrschenden Unordnung mit den heftigsten Vorwürfen. Letzterer erzählt kurz den Vorgang, überreicht das auf dem Marsch gefertigte Verzeichnis der Mädelstärker und übergibt nach kurzer Zeit einen schnell gefertigten Bericht. Nach Durchsicht desselben wendet sich der General an die Reservisten: „Na, Leute, ich sehe schon, daß ist nichts Gefährliches; ich bin kein Freund von Bestrafungen, aber daß mir das nicht nochmal vorkommt.“ Und vor den Augen des Offiziers zerfällt er die Bitte, während die Reservisten brüllen: „Och der General, nieder mit dem Leutnant, nieder mit dem Kamel.“ Und die Geschichte endet mit einem dem Offizier erteilten Verweise. In patriotischem Schmerz bricht Delant in die Worte aus: „Wenn erst die preussischen Massen, unüberwindlich durch ihren festen Zusammenhalt, die Banden der Feiglinge und Herabwärtler, die man in Frankreich züchtet, zersprengt haben, wenn sie von neuem unseren Vaterländischen Boden zerstampfen und uns den üblichen Stolz versetzt haben, von dem wir uns nicht mehr erholen werden, dann ist es zu spät zu Tränen und Verwünschungen.“

Die Geheimpolizei des Zaren in London.

Die russische Regierung läßt die in London eingetroffenen Revolutionäre durch Geheimpolizisten überwachen. An ihrer Spitze steht ein Herr Sedow, der sich rühmt, durchgelegt zu haben, daß Norwegen, Schweden und Dänemark den Revolutionären Unterkauf verweigerten. Er und seine Gehilfen folgen den Revolutionären in London auf Schritt und Tritt. Diese wissen das natürlich und sind gegen jeden Fremden argwöhnisch. Einer von ihnen erklärte einem englischen Journalisten, daß er weder interviewt, noch photographiert sein wolle, weil beides gefährlich sei. An der Spitze der Revolutionäre steht ein Herr Bekinow. Unter ihnen befinden sich Studenten, Bauern, Mechaniker und Arbeiter. Die Leute wohnen bei Freunden im Ostende und stehen im Verkehr mit hervorragenden englischen Sozialisten.

Petersburger Bomben.

In der Wladimirfrage in Petersburg wurde ein junger Mann arrethiert namens Kolobaschkin, der einen falschen Paß, auf den Namen Grabowski lautend, führte und in der Janskastrasse wohnte. Dort wurde ein ganzes Lager von Bomben, Sprengstoffen und verbotenen

Schriften gefunden. Seine Geliebte wurde ebenfalls verhaftet. Es wurde festgestellt, daß Kolobaschin verschiedene Besonderequartiere in Petersburg unterhielt, eins davon auf der Kavalleriegarbischstraße. Dort wurden gefunden: 7 geladene und 10 ungeladene Bomben, 20 Kilo Phosphor, 1 Korb Pulver, 1 Korb mit Flintenpatronen und eine Masse Nadel zum Füllen der Bomben sowie eine Menge verbotener Schriften. Kolobaschin gilt als Anführer vieler Raubüberfälle.

Geburt eines Thronfolgers in Spanien.

Nun endlich hat sich die Hoffnung erfüllt, die seit Monaten von dem spanischen Königspar und dem ganzen Volke gehegt wurde: die junge Königin Viktoria schenkte ihrem Gemahl einen Prinzen und dem Lande den heiß ersehnten Thronfolger, der einst berufen sein wird, die Krone des Königreichs Spanien zu tragen.

Seit Wochen bereits erwartete man am spanischen Hofe das freudige Ereignis, und lange schon waren alle Vorbereitungen getroffen, daß es dem jungen Erbenbürger bei seinem Eintritt ins Leben an nichts mangelte, was für das Wohlbefinden von solch kleinem Menschenkinde für notwendig erachtet wird. Die Ausstattung für den zukünftigen Thronerben der spanischen Krone war längst beschafft; besonders kostbare Ausstattungsstücke hatte der Papst Pius X. herstellen und dem König Alfons überreichen lassen. Er hatte einen besonderen Anlaß dazu; denn er war vom Könige gebeten worden, Patenstelle bei dem erwarteten Königskinde zu übernehmen, und hatte diesem Antrage freudig zugestimmt. Die Stücke, die er gespendet, sind in kostbaren Stoffen mit den herrlichsten Spitzen nach Entwürfen im Stile Louis XVI. von etwa 100 französischen Nonnen in Paris gearbeitet worden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für den Rubell nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 13. Mai 1907.

— König Friedrich August als Raucher.

Unser Landesherr soll ein starker Raucher sein. Man erzählt aus Dresden, daß der König täglich etwa ein Duzend Zigarren raucht. Aber ebenso wie sein verstorbenen Onkel bevorzugt er deutsche Fabrikate, Havana-Deckblatt mit Havana-Einlage, und zwar zu einem Preise von 12 bis 15 Pf., also Sorten, die mancher Kommerzienrat verschmähen würde. Seine engere Umgebung, besonders die Offiziere, sind vielleicht froh, daß sie dem Beispiel des Landesherrn folgen und die philosophisch stimmende Havana nicht zu entbehren brauchen. General von Altrock soll, wenn Frau Fama nicht trägt, sogar ein Muster auch von Sparbarkeit beim Rauchen sein und mit einer 6-Pf.-Zigarre vorlieb nehmen, weil sie ihm wirklich am besten schmeckt. Bei den regulären Hofgesellschaften werden 30-Pf.-Sorten den Gästen gereicht, bei förmlichen Besuchen freilich ist eine Dose für 75 Pf. die Regel. Zigaretten raucht unser Herrscher nur hin und wieder, bevorzugt aber prinzipiell nur Fabrikate der heimischen Industrie.

Bei der Schwadronsbefestigung der 2., 3. und 4. Schwadron des Lanzenregiments in Ohsch, die Mittwoch vor dem Könige stattfand, erlitt dieser einen leichten Unfall. Er hatte sich beim Zugbringen an die Spitze der einzelnen Schwadronen gesetzt und das erste Hindernis genommen. Beim Zugbringen der 4. Schwadron brach das Pferd des Königs aus, und der König kam zu Fall, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Er bestieg das Pferd von neuem und setzte die Befestigung fort. Nach einem nach der Befestigung im Regimentskaffee eingenommenen Frühstück fuhr er per Automobil nach Dresden.

— **Evangelischer Bund.** Der evangelische Bund hat eine große Aufgabe aufgegeben: Wahrung der protestantischen Interessen, Wahrung des evangelischen Glaubenslebens; nichts ist gefährlicher für den Protestantismus, als dieselbe fallen zu lassen; lassen Sie nicht den Geldmangel zur eisernen Kette werden, welche den evangelischen Bund fesselt. Denken Sie an den Mann, dessen Erde Sie hüten und der vor 386 Jahren oben auf der Wartburg schrieb: „Ich armer Bruder habe abermal ein Feuer angezündet, ein groß Loch in der Papisten Tasche gerissen; wo wollen sie Schwefel genug finden, den giftigen Reiter zu verbrennen, aber es ist noch nicht gut, meine Stunde ist noch nicht kommen, ich muß zuvor das Schlangengezähel dah erzürren, um den Tod endlich zu verdienen.“ Der evangelische Bund hat in Luthers Sinn draußen ein Feuer angezündet; soll unsre Begeisterung für den aktiven Protestantismus, soll das Feuer wieder niedergehen? Nein, wir wollen es weiter pflegen, daß es hell durch das Deutschland leuchtet, wir wollen den Ultramontanismus dah erzürnen, weil er sich ohnmächtig gegen die Ausdehnung der evangelischen Wahrheit stellt. Mag uns die Beschaffung der Mittel manchen Bedenken wecken; aber größer als der Helfer ist keine Not! Er wird uns die Herzen weiter öffnen, wenn wir uns rüchrig für sein Werk einsetzen, denn nur dem unbedingten Vertrauen zu ihm wendet er sein freundlich Antlitz zu. Der Zweifler denke nicht, daß er etwas empfangt!

— Die englischen Journalisten werden während ihres Aufenthaltes in Dresden im Willinger Palais empfangen werden. Der König wird aber dieser festlichen Veranstaltung selbstverständlich fern bleiben, nachdem der englische König sich im vorigen Jahre ähnlich verhalten hat.

— **Auch die Seife** ist teurer geworden, das Stück Hans- und Kamsseife wohl um 1 oder 2 Pfennige. Der Preisrückgang hat seine begründete Ursache, denn die Rohmaterialien, namentlich Fettsäure und Glycerin sind in letzter Zeit um 70–80 Prozent gestiegen. Die Detaillisten müssen dem Fabrikanten den Zehner Seife um 6, 8 und 10 Mark höher bezahlen als bisher. Daß diese Preissteigerung um 6 bis 10 Pf. pro Pfund im Kleinhandel nicht ohne Einfluß bleiben kann, ist einleuchtend. Ebenso einleuchtend ist es aber leider, daß die dauernde Preissteigerung der täglichen Bedarfsartikel es den Hausfrauen mit großer Familie und kleinem Einkommen immer schwerer macht, die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen. Dabei sind die Hoffnungen auf Besserung der Verhältnisse in dieser Beziehung recht geringe.

— **Der Rabatt Spar-Verein zu Wilsdruff** hält heute abend im Sängersaale seine Versammlung mit wichtiger Tagesordnung ab.

— **Fremdenverkehr in Wilsdruff.** Am Sonntag, den 13. Mai, besuchten eine große Anzahl Mitglieder der Geflügelzüchtervereine Dresden-M., Böhlaus und Stech den hiesigen Geflügelzüchterverein. Die Ausflügler kamen vom Saubachtal nachmittags in unserer Stadt an. Zu vor entsandte der Wilsdruffer Verein eine Deputation nach Konstapel. Von dort aus wurde die in ganz neuem Stile eingerichtete Aufzuchtseinrichtung des Mitgliedes Herrn Böhnert in Hartha besichtigt. Die Einrichtung fesselte längere Zeit die Besucher und man verließ sie mit großer Befriedigung. Von da aus wurde der Weg nach unserer Stadt angetreten. Der Empfang der Brudervereine durch den hiesigen Verein geschah an der Hofenstraße. Im Gasthof gute Quelle fand ein gemeinsames Mittagmahl statt. Die sehr zahlreich erschienenen Gäste wurden durch den hiesigen Vereinsvorsitzenden, Herrn Privatus Rost, begrüßt. Nach dem Essen wurde gemeinsam ein Rundgang bei einigen hiesigen Mitgliedern vorgenommen und deren Zucht-Einrichtungen besichtigt. Auch hier nahm die Besichtigung längere Zeit in Anspruch; überall fanden sich sehr schöne Zucht- und Raststätten vor, welche die Besucher fesselten. Große Aufmerksamkeit wurde dem von Herrn Bypich selbst konstruierten elektrischen Eierprüfungsapparat zur Untersuchung der frischen und gesunden Trinken und Verbrauches der Eiergenossenschaft gewidmet. Abends versammelten sich sämtliche Teilnehmer im Hotel weißer Adler zu einem frischen Trunk. Nach 9 Uhr verließen die Gäste per Omnibus unser Städtchen.

— **Unfall.** In der hiesigen Ziegelei von Prätorius kam am Sonnabend nachmittags ein Arbeiter am Fahrstuhl zu Schaden. Es wurde ihm ein Augapfel zertrümmert; außerdem erlitt der Mann Verletzungen am Arm. Auf Anordnung des Herrn Dr. med. Bartly fand der Bedauernde Aufnahme in einer Dresdener Augenklinik.

— **Resselsdorf, 13. Mai.** Die herrnannende Herkomersfahrt hat seit einiger Zeit für hiesigen Ort, wie für die ganze Straßenlinie Dresden-Resselsdorf-Mohorn-Freiberg-Chemnitz u. s. w. außerordentlich starken Automobilverkehr gebracht; an einem Tage oft über 50. Die Teilnehmer, hier unbekannte Fahrer—drainieren augenscheinlich für die Weltkonkurrenz sich und ihre Fahrzeuge, die mit unheimlicher Schnelligkeit, bei jeglichem trockenen Meter kilometerlange dicke Staubwolken zurücklassend, über die vorzüglich gebauten fiktionalen Straße dahinjagen. Nach oberflächlicher Erkundung durchfahren diese in verschiedenster Form sich zeigenden Ungeheuer in etwa 1 Minute das ca. ein Kilometer lange Resselsdorf. Vor einigen Tagen war man damit beschäftigt, an Straßenkreuzungen und Abweigungen auffallende metallene rote Schilder mit weißer Hand und dem einem Wort: „Zwidan“ zu besetzen. Am Sonnabend fuhr das Präsidium dieses Unternehmens mit den zuständigen Dresdener Behörden die Straße ab und zwar Dresden-Chemnitz-Zwidan-Leipzig. Man darf erwarten, daß der Sporttag am 5. Juni (Mittwoch) viel schaulustiges Publikum hier zusammenführen wird. Die hier an der Herkomersstraße gelegenen Gasthöfe zur Krone und Oberer Gasthof zum Bahnhof beschäftigen, für Zuschauer besondere Vorbereitungen zu treffen.

— **Braunsdorf, 13. Mai.** Unser Lehrer ist gestorben! Diese Trauerbotschaft durchlief am Sonnabend Nachmittag unsern Ort. Der Verbliebene, Herr Richard Leschner, stand in der Vollkraft seiner Jahre; er ist doch bloß 38 Jahre alt geworden. Er amtierte seit Ostern 1888 in unserm Orte, und zwar zunächst als Hilfslehrer, später aber als Hauptlehrer. In ihm verlierten nicht nur unsere Kinder ihren geschätzten Lehrer, sondern auch die erwachsenen Glieder der Schulkommune den allertreuesten Freund und Berater. Jede Minute, ja selbst die Stunden der Nacht opferte er gern, wenn es galt, für seine Braunsdorfer zu schaffen. Aber auch über die Grenzen seines Schulbezirks hinaus war er eine äußerst beliebte Persönlichkeit. In ihm oberte eine tiefe Gemütsanlage. Durch seine Menschenfreundlichkeit und heitere Geselligkeit, vor allem durch seine opferfreudige Tatkraft gelangte sein reiches Gefühlleben zum Ausdruck. Wer näher mit ihm in Berührung trat und empfänglich für eine solche innige Herzlichkeit ist, fühlte sich unwillkürlich in den Bannkreis seiner Persönlichkeit gezogen. Sein Andenken wird unauflöslich bleiben bei allen, die ihn kennen und hochschätzen zu lernen Gelegenheit hatten.

— Ein Schußverletzung in Oberhermsdorf wurde vom Schöffengericht zu Tharandt wegen unwillkürlicher Zerstörung von Joliertgloden an der Telefonleitung mit drei Tagen Gefängnis bestraft. Zudem hat der Vater die Kosten des Prozesses zu tragen und für Renonsschaffung der zerstörten Doppelgloden zu sorgen. Eine weitere Folge des Frevels dürfte die Unterbringung in eine Besserungsanstalt sein. Dies dient allen Kindern zur Warnung.

— Prinz Johann Georg und Gemahlin hatten sich für Sonnabend zum Kaffee und zur Befestigung des Klostersgutes Oberwartha und der in diesem vorhandenen Sammlung bei Herrn Klosterquäbster Rindt angemeldet. — Herr Rindt hat anlässlich des Königsbesuches am Dienstag der Gemeinde Oberwartha einen Schulbauplatz geschenkt, der der Gemeinde, die sich in schulischer Beziehung von Cosselbunde trennen will, sehr zu flotten kommen wird.

— Das Dresdener Schöffengericht verurteilte den Schriftsteller und Forschungsreisenden Jabel in Köschelbroda, früher in Niederwartha, und dessen Frau zu je 50 Mark Geldstrafe und je 30 Mark Buße an den Verteilern. Jabel brachte sich 1906 einen 15-jährigen Marktführer des Langer als Diener mit, der von den Eheleuten widerholt über Gebühr gequält und von der Frau durch Furcht in den Unterleib verlegt wurde. Jabel hat, nachdem die Mißhandlungen bekannt geworden waren, versucht, sich über den Knaben einen Nachtitel zu verschaffen und wurde beim Amtsgericht Wilsdruff

in dieser Angelegenheit vorstellig. Sein Gesuch wurde aber abschlägig beschieden.

— Zur Errichtung eines Volksschwimmbades haben die städtischen Kollegien in Roffen 7000 Mk. bewilligt. Nach genauerer Berechnung und da noch verschiedene Vergrößerungen und Verbesserungen gewünscht werden, stellen sich die Kosten auf 10000 Mk. Die Badaanlage erhält eine Länge von 53 Meter, eine Breite von 17 Meter und eine Tiefe von 50 Zentimeter bis 2,20 Meter. Das Bad soll eine Abteilung für Schwimmer (etwa 30 Meter) und eine solche für Nichtschwimmer (etwa 20 Meter) erhalten. Der Grund des Bassins wird betoniert und die Seiten werden ausgemauert.

— In Roffen verstarb im 54. Lebensjahre Herr Bürgermeisterschüler em. Grünberg, ein vorzüglicher Schulmann und trefflicher Mensch, dem Tausende von ehemaligen Schülern ein dankbares Andenken bewahren werden. Grünberg wurde in Döberstein als Sohn eines Bergarbeiters geboren. Der Ernst des Lebens trat früh an ihn heran und schuf in ihm eine schlichte, aufrichtige Sinnesart und ein prächtiges Gemüt — Gaben, die er in seiner Amtstätigkeit dauernd in die Kinderherzen pflanzte. In seinem Unterricht ließ er das Herz mit dem Verstand sprechen; so erhielt auch der spärliche Stoff in seiner geschickten Hand plastische Formen, die dem Unterrichts doppelten Wert verliehen. Ein tüchtiges Leiden zwang ihn, vorzeitig die Amtstätigkeit aufzugeben. An seiner Bahre stehen mit den Hinterbliebenen Tausende von dankbaren Schülern, deren geistigen und physischen Kräfte er wie wenige Andere weckte und stärkte für den Kampf und Ernst des Lebens, der seiner Lebensbahn den Stempel aufdrückte. Am Sonnabend wurde das schmerzliche Kreuz von ihm genommen, das er lange in dritlicher Demut getragen. Aufrichtige Dankbarkeit und Verehrung folgt dem treuen Lehrer und Freund in seine stille Gruft!

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 13. Mai 1907.

Das Lindenische Bad an der Säckerstraße in Dresden, ein bekanntes Konzert- und Restaurationslokal, gelangt Anfang Juli zur Zwangsversteigerung. Das Grundstück ist auf 440 500 Mark geschätzt.

Das Zustandekommen der in Rabenau geplanten Gewerbe-Ausstellung die im Juni stattfinden soll, ist gesichert. Seit der letzten Rabenauer Ausstellung sind 15 Jahre verfloßen, in denen Rabenau unerkennbar einen Aufschwung genommen hat.

Ein tragischer Todesfall wurde aus Lindenau bei Marktscheid gemeldet. Es handelt sich um den Selbstmord einer unglücklichen jungen Ehefrau. Kaum ein halbes Jahr ist verfloßen, seitdem die 26-jährige Gutsbesitzerstochter Selma Louise Damm den Gutsbesitzerstohn Frommhold heiratete. Die Ehe war tief unglücklich. Die junge Schwiegertochter konnte den Eltern des Mannes, die auf dem Gute verblieben, nichts recht machen. Selbst beim Feueranbrennen ging sie nicht sparsam genug zu Werke. Der junge Gutsbesitzer hatte aber auch noch eine Liebste. Eine Magd hatte es ihm angetan. Alles dieses verfehlte die arme junge Frau in eine verzweifelte Stimmung. Am dritten Osterfesttag steckte sie ihrem Bruder, der sie besucht hatte, beim Abschiednehmen einen Brief in die Rocktasche. In dem Briefe stand, daß die Schwiegermutter in dieser Ehe nicht mehr leben könne. Am 1. Mai löste Frau Frommhold Phosphor von Zündhölzern in heißem Wasser auf und trank die Flüssigkeit. Die Wirkung war zunächst keine besonders schlimme. Erst am 5. Mai legte sich die Frau zu Bett, und am 6. Mai wurde ein Arzt gerufen. Trotz der Gegenmittel starb die Frau am Mittwoch früh. Die Unglückliche soll in der kurzen Ehe unglücklich gelitten haben. Am Mittwoch war ein Staatsanwalt bei der Leiche; eine weitere Untersuchung wird jedenfalls nicht eingeleitet werden, weil die Frau dem Arzt kurz vor ihrem Ableben mitteilte, daß sie sich selbst vergiftet habe.

Einen grausigen Fund machten am Sonntag zwei Spaziergänger aus Mülten St. Jacob, indem sie in dem dem Gutsbesitzer Winter gehörigen Wäldchen in der Nähe der Schankwirtschaft „Zur Hippoldstraße“ in einem Strauche die Leiche eines alten Mannes in einer großen Blutschlacke liegend und mit großen Verletzungen an beiden Armen fanden. Er hatte sich beide Pulsadern durchgeschnitten und war an Verblutung gestorben. Neben ihm lag noch das blutige Messer. Erst am Montag ist die Person des Selbstmörders festgestellt worden. Es ist der 87 Jahre alte Webermeister und Rentenempfänger Gottlob Buschmann aus Steinpleiß, der infolge Lebensüberdrußes Hand an sich selbst gelegt hat. In letzter Zeit hatte er wiederholt Selbstmordgedanken geäußert.

Einen sonderbaren Scherz erlaubte sich am Sonntag abend in der 12. Stunde ein Geschäftsmann in Werdau, der, von einem Spazierritt kommend, wahrscheinlich Durst bekommen hatte und in einem Restaurant der südlichen Vorstadt einkehrte. Da er sein Pferd jedenfalls nicht allein auf der Straße stehen lassen wollte, brachte er es zum großen Erstaunen der Gäste und nicht zum mindesten des Wirtes mit in die Gaststube. Nach einiger Zeit verließen Rost und Reiter das Lokal wieder, und die Kletterpartie, denn eine solche ist es zu nennen, da drei Stufen zu passieren waren, verlief ohne Unfall.

Einen qualvollen Tod erlitt in Plauen i. V. das aus Neustadt i. Orla gebürtige Dienstmädchen Martha Göde. Beim Anzünden des Spirituskochers erpöbte die Spirituskanne. Das Mädchen stand im Ru in Flammen und lief in einer Feuerhülle auf die Straße, wo die Flammen von Passanten erstickt wurden. Das Mädchen erlag seinen schrecklichen Verletzungen.

Zur Affäre Strunz-Fiedler in Ober- und Niederwiesa wird weiter gemeldet, daß zu jetzt die Höhe der laufenden Wechsel noch nicht genau festgestellt werden kann. Aber soviel ist sicher, daß die Wechselverbindlichkeiten nicht nur die anfänglich angegebene Summe von 70 bis 80000 Mk., sondern wahrscheinlich über 200 000 Mk. ausmachten. Seit Jahren ist Wechselreiterei getrieben worden und bei den beiden Flüchtlingen seit zwei bezw.

vier Jahren alles lebende und tote Inventar verpfändet. Durch den Krah sind hauptsächlich in Mitteldeutschland gezogen einige Bankinstitute, selbstverständlich auch Privatpersonen in Ober- und Niederwiesla und auswärts. Falsche Akte bez. Fälschungen sind zwar noch nicht einwandfrei nachweisbar, der Steckbrief wegen betrügerischen Bankrotts ist aber bereits unterwegs. Strunz wie Fiedler haben am Mittag des 29. April eine „Geschäftsreise“ — angeblich nach Leipzig — angetreten und ihren Familien bedeutet, daß, wenn sie bis Dienstagabend noch nicht zurück seien, diese Reise sich auf etwa eine Woche erstrecken werde. Man wartet noch heute auf ihre Wiederkehr. Strunz ist verheiratet und hat vier Kinder, die zum Teil kaum schulpflichtig geworden sind, zurückgelassen. Fiedlers Verschwinden betrauert außer seiner Gattin noch ein 16jähriger Sohn. Die beiden Flüchtlinge galten, wie schon kürzlich erwähnt, als wohlhabende Leute — Strunz gehörte zu den Höchstbesteuerten — und genossen, obwohl man wußte, daß manche ihrer geschäftlichen Unternehmen fehlgeschlagen waren, weitgehendes Vertrauen. Die Katastrophe ist ganz überraschend herabgebrochen; darum die herrschende Erregung. Wie groß das Vertrauen war, dessen sich Strunz zu erfreuen hatte, erhellt aus einer Episode aus der letzten Zeit seiner Anwesenheit. Am 1. April d. J. nahm er bei einem Bekannten eine Hypothek auf, handigte seinem Gläubiger jedoch — weil, wie er sagte, „gerade Feiertage sind“ — statt des Hypothekenbriefes nur eine einfache, zu nichts verpflichtende Quittung aus. Die Hypothekendruckangelegenheit sollte gleich nach Ostern ins Reine gebracht werden. Mittlerweile ist der saubere Herr verduftet.

Kurze Chronik.

Ein Riesenbrand, der einen Schaden von weit über eine halbe Million Mark verursacht hat, entstand vorgestern, wie schon kurz berichtet, in Berlin in der Mühlenstraße. Fast sämtliche hölzernen Längstempel gegen das verheerende Element. Das große Lager der ersten Berliner Wäschmanufaktur von Franz Wegner und die wärsche Holz- und Pappfabrik wurden vernichtet. Auch verschiedene andere Fabrikbetriebe haben durch das Feuer und Wasser gelitten. Folgende Einzelheiten werden hierzu gemeldet: Der Nebelweicher, ein in der Mühlenstraße gelegener, nach seinem Eigentümer benannter Gebäudekomplex, umfaßt die Grundstücke Nr. 73-77, die mit ihrer Rückfront gegenüber dem Gröben-Ufer unmittelbar an die Spree stoßen. Am östlichen Flügel befindet sich im zweiten Stock die Pappindustrie-Gesellschaft m. b. H., darunter im ersten Geschos die Erste Berliner Wäschmanufaktur von Franz Wegner. Kurz vor 8 Uhr morgens machten sich plötzlich im Dachgeschoß des östlichen Flügels dicke Rauchmassen bemerkbar, und bald darauf züngelten auch schon lodernde Flammen hervor. Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich, und als die Feuerwehr auf den Alarmruf von Passanten erschien, war das ganze Dachgeschoß, das sich über mehr als 20 Fenster hinzieht, bereits ein einziges, gewaltiges Flammenmeer. In kurzer Zeit erschienen nach und nach etwa zwanzig hölzerne der Berliner Feuerwehr. Durch alle Nebengebäude wurden Schlauchleitungen zum Brandherd gelegt, und mit feberhafter Tätigkeit arbeiteten mehr als ein Dutzend Dampfspritzen. Nachdem festgestellt war, daß Menschen in den den der Feuerbrunst hingewandten Gebäudeteilen sich nicht aufhielten, konnte man unbehindert an die Löscharbeiten gehen. Nach einer halben Stunde etwa fürzte mit gewaltigem Krachen der Dachstuhl in sich zusammen; ein großer Teil der Giebelmauer wurde in Mitteldeutschland gezogen und stürzte rückwärts in die Spree. Schnell wurde die linke Spreeseite durch Aufstücken roter Fächer gesperrt, um den am gestrigen Vormittag sehr regen Personen-Dampferverkehr nicht zu gefährden. Dann wurden immer aus neue Lammassen von Wassermengen in den Brandherd geschleudert, der sich trotzdem auf beide Etagen ausdehnte und die gewaltigen Lagerbestände an Wäsche und Papp fast vollständig vernichtete. Es war ein gewaltiges Schauspiel; weithin klangen die Hurken über Straßen und Plätze, so daß die Abperrungen in weitestem Maße vorgenommen werden mußten; bis zum Silesischen Bahndor hinüber sprühte der Funkenregen, und hier geriet ein Wagen mit Frau in Brand, der aber bald gelöscht werden konnte. Gegen Mittag wurden die Mannschaften abgelöst; die Arbeiten zogen sich dann noch bis gegen Abend hin.

Der Dank des Prinzen. Prinz August Wilhelm von Preußen lag gelegentlich des Herbstmanövers 1905 auf dem Rittergute Wellmitz (Kreis Guben) in Quartier, und war sehr erfreut, daß auch seine Mannschaft so gut aufgenommen und bewirtet wurde. Jetzt hat der Prinz seinen Dank hierfür sichtbar abgestattet, indem er dem dortigen Kriegerverbände anlässlich seines 30. Stiftungsfestes einen goldenen Fahnenknäuel mit der preussischen Prinzenkrone und seinem Namenszug „A. W.“ als Geschenk überreichte.

Eine bestialische Mutter. In Stein (Unterfranken) hat eine 21jährige ledige Kuhmagd ihr neugeborenes Kind mit einem Transchermesser umgebracht, geschnitten, und in einen Koffer verpackt, im Garten vergraben.

Großfeuer im Dorf. Kopenhagen, 11. Mai. In dem Dorfe Kristrup bei Randers brach heute vormittag ein Großfeuer aus, das mit großer Geschwindigkeit um sich griff. 32 Gebäude sind niedergebrannt. 50 Familien sind obdachlos. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

Sturz aus dem Wagen. Auf dem Wege von Fröhlar bis Gerstebauem begegnete das Gefährt des Fabrikanten Wichart aus Fröhlar einem Automobil. Die Pferde scheuten und rasteten davon. Der Fabrikant wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb auf der Stelle tot.

Eine bewegte Szene spielte sich vor den Schranken des Nördlicher Schöffengerichts ab. Unter der Anklage der Beleidigung standen der Nördlicher Gymnasial-Lehrer Sch. und seine Gattin vor Gericht. Sie sollen ihr früheres Dienstmädchen Hulda H. wegen einer Geldangelegenheit mit Ausdrücken bedacht haben, die in keinem

Komplimentierbuch stehen, und durch die sich das Dienstmädchen schwer beleidigt fühlte. Als der Vorsitzende des Gerichts die Beklagten aufforderte, auf der Anklagebank Platz zu nehmen, geriet Sch. in große Erregung und rief freibleiblich vor Jörn: „Ich bin ein Herr der besseren Gesellschaft; wegen eines Dienstmädchens gehe ich nicht auf die Anklagebank!“ — Für die Belehrung des Vorstehenden, daß ein Dienstmädchen auch ein Mitglied der menschlichen Gesellschaft sei und ein Gerichtshof Standesunterschiede bei Angeklagten nicht machen könne, hatte der Angeklagte anscheinend taube Ohren, und erst auf das eindringlichste Zureden seiner Frau entschloß er sich, hinter die ihm so unangenehmen Schranken zu treten. Das Urteil lautete gegen den Eheherrn auf 50 Mk., gegen die Ehefrau auf 30 Mk. Geldstrafe. Die Verkündung des Urteils wurde von dem Oberlehrer mit dem Ausruf „Anerkennung!“ aufgenommen, ein Wort, das ihm 50 Mk. Ordnungsstrafe eintrug.

Vermischtes.

* Der Lebensroman eines russischen Offiziers.

Ein ehemaliger russischer Gardebataillon-Leutnant namens von Lamsberg, der vor langer Zeit wegen Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt worden war, ist durch den Zaren wegen musterhafter Führung in der Gefangenschaft begnadigt und ihm der Adel nebst zusehenden Vorrechten wieder verliehen worden. Die Geschichte erregt in Rußland ungeheures Aufsehen. Von Lamsberg diente vor etwa 31 Jahren als Leutnant bei dem Petersburger Gardebataillon-Regiment. Er war ein armer, aber hochbegabter Pionier-Offizier. Staatsrat Wlassow, ein alter, reicher und gutheißiger, aber mitunter unberechenbarer Junggeiz, war zu damaliger Zeit ein beliebter Gönner der Petersburger Offiziere. Herr von Lamsberg stellte sich zu seinen ständigtsten Schuldnern rechnen. Die Befehle des Herrn von Lamsberg häuften sich immer mehr, und der Staatsrat drohte schließlich mit einer Anzeige beim Regiments-Kommandeur. Da verlobte sich Lamsberg mit einer reichen, lebenswürdigen jungen Dame der Petersburger Gesellschaft, der Tochter des Grafen von Tollen. Zur Verlängerung seiner Befehl- und Befähigung seiner Verlobung begab sich Lamsberg in die Wohnung des alten Herrn. „Warte nur“, sagte dieser in mürrischem Tone, „ich will dir zu deiner Hochzeit ein Geschenk machen, das du gewiß nicht erwartest!“ Wlassow hatte den jungen begabten Offizier besonders in sein Herz geschlossen, dieser aber verstand jene Neuerung unrecht; er glaubte, Wlassow wolle ihn vernichten. Tags darauf brang Lamsberg in die Wohnung Wlassows. Nachdem er dessen alte Wirtschafterin unter einem Vorwand fortgeschickt hatte, überwältigte er seinen Gläubiger, durchschnitt ihm die Kehle und bemächtigte sich seiner Befehle. Bei deren Durchsicht fiel Lamsberg ein Brief entgegen, in dem sein Gläubiger, der alte Wlassow, ihm für seine Zukunft alles Gute wünschte, als Hochzeitsgabe ihm alle seine Befehle zurücksondte und ihn außerdem zu seinem Erben ernannte. Lamsberg machte einen Fluchtversuch. Er wurde durch das Gericht unter Verlust aller Titel und Vorrechte auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt. Obwohl in Ketten geschmiebet, mit halbseitig rasiertem Schädel, verstand er es von vornherein, nicht nur seinen Mitgefangenen, sondern auch seinen Vorgesetzten eine hohe Achtung abzurufen; es ward der gute Geist der ganzen Insel Sachalin. Seine reichen Kenntnisse als Pionieroffizier widmete er ganz dem neuen, ihm zugefallenen Wirkungskreis. Als Lamsberg, wie üblich, nach einer Reihe von Jahren in Anerkennung seiner musterhaften Führung ausgeschrieben wurde und die Erlaubnis erhielt, sich auf Sachalin anzusiedeln, eröffnete er dort aus den Ersparnissen seiner Arbeit einen kleinen Gemütekramhandel. Im Laufe weniger Jahre ward aus dem kleinen Laden ein ansehnliches Warenhaus mit vielen Angestellten. Im russisch-japanischen Kriege bildete Lamsberg ein Freiwilligenkorps, nahm als dessen Befehlshaber am Feldzuge gegen Japan teil und wurde für besondere Verdienste mit einem Orden belohnt. Obwohl jetzt ein Fünfziger, ist Lamsberg noch heute eine frische Erscheinung und bewohnt mit seiner Gattin, die er als freiwillige Anseblerin in Sachalin kennen und lieben gelernt hatte, ein Haus in Alexandrowsk auf Sachalin mit der Aussicht auf das Hauptgefängnis, in dem er selbst nach 31 Jahren durch die Gnade des Zaren wieder in alle seine früheren Adelsrechte und Freiheiten eingesetzt wurde.

Auf trassen Aberglauben hatte die Ehefrau Berta Schäfer ihr Betrugsmandat gestiftet, die sie am Donnerstag vor die 4. Strafkammer des Landgerichts Hamburg führten. Die Angeklagte, über deren Straftaten schon anlässlich ihrer Verhaftung berichtet wurde, war Ende 1905 eine Zeilang bei der in der Hopfenstraße (St. Pauli) wohnenden Ehefrau B. als Dienstmädchen in Stellung. Während dieser Zeit wurde ihr bekannt, daß sich die erste Frau des Ehemannes B. vor etwa zehn Jahren, als sie sich in geeigneten Umständen befand, erschossen hatte, ferner daß Frau B. in ihrer pommerischen Heimat einen Jugendliebhaber mit Vornamen Hermann hatte, mit dem sie vor 24 Jahren in aller Ehrbarkeit verheiratet hatte. Die Kenntnis dieser beiden Umstände, sowie die überaus große Einfältigkeit der Frau B. benutzte die Angeklagte zur Ausübung einer Reihe launig glaublicher Betrügereien. Als sie die Stellung bei Frau B. verlassen hatte, suchte sie ihre frühere Dienstherrin noch häufig auf und wußte ihr beizubringen, daß sie nächstlicher Weise Geisteserscheinungen habe. Zunächst erzählte sie der Frau B., die verstorbene erste Ehefrau des B. sei ihr erlittenen und habe ihr mitgeteilt, sie habe im Himmel ein Mädchen geboren, mit dem sie sich nach im Himmel gefangen habe. Die jetzige Frau B. solle für beide das nötige Zeug beschaffen. Von oben sei bestimmt worden, sie solle nach der Heimat der Frau B. reisen, Herr B. sei nicht für sie bestimmt, sondern ein Mann mit braunen Augen. (Sovill hatte die geliebte Betrügerin aus den gelegent-

lichen Erzählungen der Frau B. herausgehört, daß der Jugendliebhaber braune Augen hatte). Die Frau B. beschaffte das erforderliche Reisegeld. Die Schäfer blieb einige Tage fort, kam dann aber wieder und sagte, sie sei in Pommern gewesen und habe dort den Hermann getroffen, sie (Frau B.) bekomme ihn auch noch später zum Mann. Hermann erscheine ihr (der Angeklagten) auch im Schlafe. Er habe verschiedene Wünsche, die zunächst erfüllt werden müßten. Dann folgten weitere schwindelhafte Erzählungen über Mutter und Kind im Himmel. Das Mädchen, Emilie mit Namen, solle im Himmel konfirmiert werden; Christus habe sich in das Mädchen verliebt und wolle sich mit ihm verloben. Emilie sei zwar erst zehn Jahre alt, aber im Himmel zählten die Jahre doppelt! Gott wolle die Verlobung nicht zugeben, Frau B. müßte erst 200 Mark in den Himmel senden, dann läme die Verlobung zustande. Frau B. konnte nur 120 Mk. aufstreifen. Darauf erklärte die Angeklagte, Gott habe vorläufig 80 Mk. von der Forderung abgelassen, diesen Rest müsse Frau B. aber in zwei Raten von 40 Mk. nachzahlen. Zur Beförderung in den „Himmel“ oder in die „Heimat“ des früheren Bräutigams der Frau B. nahm die Schäfer Geld und Sachen in Empfang. Frau B. gab alles her, was die Schäfer verlangte. Eines Tages kam diese in der höchsten Aufregung zu Frau B., der sie mitteilte, Christus sei ihr erschienen, habe vor ihr gekniet und sie um ein Brautkleid für Emilie gebeten. Dann mußte Frau B. auch noch 100 Mk. hergeben zum Ankauf von Schokolade für die himmlischen Bewohner. Und so ging der Numbitz weiter, bis Frau B. insgesamt 1500 Mk. in bar und Sachen im Werte von 600 bis 700 Mk. los war. Da die Zeugin B. außerordentlich klar sprach, fragte der Vorsitzende sie, ob sie früher krank gewesen sei. Dies verneinte sie. Damals habe sie alles geglaubt, weil sie unglücklich war und die Schäfer „so“ zu erzählen verstand. Jetzt würde sie sie etwas nicht mehr glauben. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte nur auf ein Jahr Gefängnis, weil der Angeklagten der Schwindel zu leicht geworden sei; da es sich aber um einen sehr raffinierten Schwindel handle, ist auch auf ein Jahr Ehrverlust erkannt worden.

Ämtlicher Bericht

über die am 2. Mai 1907, nachmittags 6 Uhr stattgefundene öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung.

Entschuldigt fehlten 2 Herren Mitglieder. Vorsitzender der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Kenntnis nimmt man von dem Bescheid der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen auf die von hier eingereichte Petition wegen Einlegung eines Frühzuges. Im Anschluß hieran beschließt man, die Petition in Kürze zu wiederholen.

2. Von der Erstattung der Armenkosten seitens der Frau Winter in Höhe von 374 M. 40 Pfg. nimmt man Kenntnis, ebenso

3. vom Sachstand über den Ausbau der Parkstraße und 4. von dem Beschlusse der Elektrizitätswerksdeputation, Anschaffung des Eisens zur Herstellung des Gestänges für Befestigung der Isolatoren betr.

5. Gegen eine Stimme wird auf Antrag beschlossen, die Bismarckstraße von der Wieland- nach der Weisknerstr. zu übernehmen. Bedingt wird, daß die Straße, vor allem die Fußwege, nach Anordnung des Amtsstroßenmeisters richtig ausgeführt werden. Die Abnahme soll nach erfolgter Fertigstellung unter Zugziehung des Amtsstroßenmeisters und der Tiefbaudeputation erfolgen. Herr Stadtrat Wägel zieht keinen im Laufe der Verhandlung gestellten Antrag auf Uebernahme des oberen Teiles der Bismarckstraße wiederum zurück.

6. Der von dem Gastwirt Vogel beabsichtigte Anbau wird bedingungslos genehmigt. Auf sein weiteres Gesuch, Ausdehnung der Konzession auf den beabsichtigten Anbau beschließt man, ein diesbezügliches Gesuch zu befürworten.

7. Einstimmig beschließt man, für die hiesige Wasserleitung auf Grund des Vortrages des Herrn Ingenieur Franke das Projekt der Ausgleichsbehälter zu wählen.

Wilsdruff, 7. Mai 1907. Der Stadtrat. Kahlenberger.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Spielplan der Hoftheater. Oper: Dienstag Der Trompeter von Säckingen, Mittwoch Figaros Hochzeit, Donnerstag Werther, Freitag Der Wilsdruff, Sonnabend Die Meisterfinger von Nürnberg, Sonntag Die Janderkiste, Montag Szigliantische Bauernmehre, Die Regiments-tochter. Schauspielhaus: Dienstag Herbst, Der Puppenpieler, Literatur, Mittwoch Iphigene auf Tauris, Donnerstag Die Räuber, Freitag Alfissa, Sonnabend Das alte Heim, Sonntag Die Verschönerung des Fiecko, Montag Der Biberpelz.

Kirchennachrichten

für Mittwoch den 15. Mai.

Grumbach.

Wochenkommunion.

Wessener Produktenbörse

	1000 kg M. Pf.	M. Pf.	kg M. B.	bis M. Pf.
Weizenhief. alt	—	204	85	—
Hoggenhief. neu	194	203	85	16 40
Serje Braun	160	175	70	11 —
Futter	—	—	70	—
Safer neu	186	192	50	9 20
Futtermehl I	100	17	—	50 8 75
II	15	—	50	7 75
Hoggenkleie	13	—	50	6 60
Weizenkleie grob	11	40	—	50 5 80
Maissföner grob	—	—	50	— 7 60
Maissföner	—	—	50	— 8 40
Heu	per 50 Kilo	von M. 2.50	bis M. 3.—	—
Schmittstroh	50	—	—	1.90
Gewindstroh	50	—	—	1.60
Kartoffeln	50	—	—	2.80

Kaffee Welcher Kaffee soll in keinem Haushalt fehlen? Meine Spezial-Mischung **Kaffee**

Marke „Triumph“
à Pfd. 120 Pfg.
Anerkannt hochfein in Qualität.
Alfred Pietzsch,
Gustav Türks Nachfolger.

Kirschen- und Obsternten,
Gärtnereien, Fensterscheiben
nimmt gegen Hagelschaden billigst in Versicherung
Theodor Goerne,
vorm Th. Ritthausen,
Wilsdruff i. Sa.
Agent der Deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft A. G. für
Gärtnereien 2c. zu Berlin.

Plauensche
Lagerkeller-Biere
sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.

Kaffee!
Nur sorgfältigst geprüfte Mischungen, hervorragend an Güte und Aroma, sehr preiswert bei
Theodor Goerne,
vorm Th. Ritthausen, 1
Thee!

Dresdner
Felsenkeller-Biere
sind vortrefflich.

Goldmann **Damen-Mäntel-Konfektion**



Wer nach Dresden kommt
versäume nicht das
größte Spezialhaus
für
Damen-Mäntel
Goldmann
auszusuchen

in **Dresden,** am **Altmarkt**

Rabatt - Spar - Verein Wilsdruff.
Heute Montag, abends 7/9 Uhr im Schützenhaus
allgemeine Versammlung.
Von der Reise zurück.
Friedrich Klettsch,
Filial-Zahnpraxis, Wilsdruff.

Arbeiter und Arbeiterinnen
werden bei hohem Lohn angenommen in Kabelwerk am Riesenstein in
Weißig.

Doppel-Torpedo



Die grösste Erholung bietet eine Fahrt auf
Doppel-Torpedo
mit 2 Uebersetzungen.
Beste Gebirgs-Freilaufbahn! Ein Meisterwerk deutscher Technik.

Radler-Sweaters
Radler-Hosen
Radler-Strümpfe
Radler-Gamaschen
Sport-Gürtel
kaufen Sie preiswert bei
Emil Glathe, Wilsdruff.

Lederauschnitt- und Schuhmacherbedarfs-Artikel
in bester Qualität und größter Auswahl stets vorrätig.
Schulstr. Nr. 182.

Knaben-Anzüge
von soliden, haltbaren Stoffen, neueste Blusen, Joppen und Jacket-Fassons.
Wasch-Anzüge.
Moderne Sacco-Anzüge.
Westen, Hosen in grosser Auswahl.
Zu Anzügen
graue und blaue Cheviots.
Gezwirnte haltbare Stoffe empfiehlt
Eduard Wehner
am Markt, pt. u. I. Et.

Viere nur naturreinen, verbürgt echten
Bienen-Honig,
à Pfund 1 Mark.
Birkenbain. P. Kirchner.

Eisenvitriol,
bestes, frisches Freiburger Fabrikat empfiehlt
Kesselsdorf. P. Heinzmann.

Radfahrer
schütze dich gegen Unfall und Haftpflicht durch Beitritt zum Deutschen Radfahrerbund. Auskunft erteilt der Herr Ortsvertreter
H. Fuchs, Wilsdruff.

Von **Rittwoch, d. 15. d. Mts.** ab, stelle ich wieder eine große Auswahl vorzügliche
Milchkühe,
beste Qualität, hochtragend und fruchtbare, send zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Gainsberg. E. Räßner.
Telephon 96.

Sonnen- und Regenschirme,
neuestes, solides Fabrikat, empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Robert Heinrich,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Reparaturen und Bezüge!
Achtung! Stelle einen Posten gelber **Knopfstiefel Nr. 20-26,** sowie einen Posten grauer **Segeltuchstiefel Nr. 20-26** zum Selbstkostenpreis zum Verkauf
Hugo Rowotnik, am Markt 99.

Peinlich
find alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Milieff, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröde, Bläschen x. Daher gebrauchen Sie nur **Bergmanns Teerschwefel-Seife**
v. Bergmann & Co., Rabebau.
à Et. 50 Pfg. bei **Otto Fünflück, Dresdnerstr.**
Marshall-Niel-Schnittrosen
gelb und rot,
kräftige **Devkoy- u. Afternpflanzen,**
sowie **verschied. Sommerblumen** empfiehlt
Handelsärztin A. Zimmermann.

Mehrere **Glucken m. Schuppchen** zu verkaufen
Lozen Nr. 9.
2 Drehbutterkäse, 1 neu, runder für 1-2 Rüb. u. 1 gebr. ovales f. 3-4 Rüb. verk.
R. Seifert, Neutkirchen.
Gebr. guterbalt. Halbschais m. Berd. verkauft
H. Thimmig, Neutkirchen.

Saat- und Speisekartoffeln
verkauft so lange der Vorrat reicht
Rittergut Limbach.
hochtragende Zuchtkuh,
nahe zum Kalben, ist zu verkaufen Gut Nr. 12 **Herrndorf** bei Niederzabna.

I hochtragende Kuh,
überzählig, steht zu verkaufen
Serjogswalde Nr. 43.
Gute **Reilkuh,** unter welcher das Kalb steht unter zweien die Wahl, sowie ein hübsch. Zuchtkalbjahrling ist zu verkaufen
Braunsdorf Nr. 33.

Ein **Stellmachergehilfe** kann sofort in Arbeit treten.
G. Müller, Stellmachermstr., Neutkirchen.

Fleissiges Hausmädchen,
das schon gedient hat, sucht
Frau Pastor Dr. Großel, Röhrsdorf.
Stube und Kammer mit Aufwartung
von einem einzelnen Herrn zu mieten gesucht. Möbel nicht unbedingt erforderlich. Angebote unter **x. r.** Geschäftsstelle d. Bl.
Ansichts-Karten
in schwarz und bunt fertigen
Zschunke & Friedrich.
Sierzu Romanbeilage.